

**Ausführungen von Herrn Hans Van Bylen,
Präsident des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI),
am 3. Juli 2019 auf der Halbjahrespressekonferenz in Frankfurt**
(Es gilt das gesprochene Wort)

I. Wirtschaftliche Lage der chemisch-pharmazeutischen Industrie

Sehr geehrte Damen und Herren,

die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland konnte in den ersten sechs Monaten 2019 nicht an das hohe Niveau des Vorjahres anknüpfen. Das lag vor allem an den schwierigen globalen Rahmenbedingungen und Belastungen.

Die Weltwirtschaft wächst langsamer als im Vorjahr und entwickelt sich schwächer als noch am Jahresanfang erwartet. Eine nachhaltige Lösung der Handelskonflikte zwischen den USA und China ist auch nach dem G20-Gipfel noch nicht in Sicht. Hinzu kamen neue Handelsstreitigkeiten. Außerdem konnte noch keine Lösung für den Brexit gefunden werden. Die Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung hat zugenommen. Das bremste Handel und Investitionen.

Sehr deutlich fiel der Rückgang des Wachstums in Teilen Europas aus. Dazu gehören vor allem Deutschland und Italien. Hier war die Industrie von der globalen Verlangsamung des Wachstums besonders betroffen.

Die deutsche Industrie mit ihrer starken Ausrichtung auf den Export wächst seit Mitte letzten Jahres nicht mehr.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den wichtigsten wirtschaftlichen Indikatoren der Chemie, dem drittgrößten Industriezweig in Deutschland.

Produktion

Die Produktion der chemisch-pharmazeutischen Industrie lag im ersten Halbjahr 2019 insgesamt um 6,5 Prozent unter Vorjahr. Dieser Rückgang ist vor allem mit einem Sondereffekt bei Pharma zu erklären: 2018 war die Produktion aufgrund starker Ausweitungen sprunghaft gestiegen. Ende 2018 lief dieser Effekt aus und die Pharmaproduktion normalisierte sich wieder.

Grafik

Entwicklung
Produktion

Aber auch ohne Pharmazeutika lag die Produktion in der Chemie im ersten Halbjahr 2,5 Prozent unter Vorjahr.

Grafik

Entwicklung
Auslastung der
Kapazitäten

Die Auslastung der Kapazitäten ging zwar im Vergleich zum Vorjahr leicht zurück, lag aber mit 84 Prozent immer noch im Normalbereich.

Entwicklung der Sparten

Von der schwächeren Nachfrage waren im ersten Halbjahr 2019 alle Sparten betroffen.

Unsere Industriekunden in Deutschland und Europa bestellten weniger **Fein- und Spezialchemikalien**. Die Produktion lag im ersten Halbjahr 2019 rund 4 Prozent unter Vorjahr.

Und auch bei den Herstellern von **Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln oder Kosmetika** ging die Produktion um 4,5 Prozent zurück.

Die **Basischemie** konnte ihre Produktion zwar im Vergleich zum sehr schwachen zweiten Halbjahr 2018 ausweiten. Die Menge lag aber immer noch deutlich unter dem Durchschnitt der ersten sechs Monate im Vorjahr:

- Am erfreulichsten entwickelte sich die Sparte der anorganischen Grundstoffe. Sie konnte ihr Vorjahresniveau um 1,5 Prozent übertreffen.
- Die Produktion von petrochemischen Grundstoffen konnte ihr Tief von Ende 2018 überwinden. Die Menge lag trotz Produktionsausweitung im Verlauf der ersten sechs Monate auf dem Niveau des ersten Halbjahres 2018.
- Die Polymerproduktion, zu der neben den Kunststoffen auch die Chemiefasern zählen, lag mit einem Rückgang von rund 7 Prozent deutlich niedriger als ein Jahr zuvor. Die Talsohle sollte auch hier erreicht worden sein. Von einer neuen Wachstumsdynamik ist die Sparte jedoch weit entfernt.

Grafik

Entwicklung
Produktion
Sparten

Die **Pharma**-Nachfrage war weiterhin robust. Allerdings machte sich im Vorjahresvergleich der bereits erwähnte Sondereffekt negativ bemerkbar.

Gegenüber Vorjahr ist die Herstellung von Arzneimitteln daher deutlich im Minus: Insgesamt um -14,5 Prozent.

Erzeugerpreise

Die Erzeugerpreise für chemische Produkte lagen im ersten Halbjahr 2019 rund 1,5 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Erneut anziehende Rohstoffkosten ließen die Preise im Jahresverlauf steigen. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren war die Dynamik aber deutlich geringer.

Rohöl kostete im ersten Halbjahr mit durchschnittlich knapp 66 Dollar pro Barrel rund 16 Prozent mehr als im Dezember 2018. Rohbenzin, der wichtigste Rohstoff unserer Branche, verteuerte sich gegenüber Jahresende um +12 Prozent auf fast 470 Euro je Tonne.

Grafik

Entwicklung
Erzeuger-
preise

Umsatz

Der Preisanstieg konnte das schwache Mengengeschäft nicht ausgleichen. Der Umsatz lag im ersten Halbjahr mit einem Minus von 4,0 Prozent unter Vorjahr. Die Erlöse der Branche erreichten knapp 96 Milliarden Euro. Ein Großteil dieses Umsatzrückgangs ist auf das Auslaufen des beschriebenen Sondereffekts bei Pharma zurückzuführen. Der Chemieumsatz, ohne Pharma, lag nur um 1 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor.

Grafik

Kennzahlen
Chemie
1. Halbjahr

- Der Inlandsumsatz ging um 2 Prozent zurück. Die verhaltene Nachfrage vieler inländischer Kunden ließ den Umsatz sinken. Zudem führte die starke Konkurrenz aus dem Ausland zu steigenden Importen mit einem Zuwachs von 4 Prozent. Dies dämpfte den Absatz unserer Unternehmen an inländische Kunden noch weiter.
- Der Auslandsumsatz ging um 5 Prozent zurück. Insbesondere in Europa mit einem Minus von 6 Prozent und Nordamerika mit einem Rückgang von 9,5 Prozent lagen die Verkäufe deutlich unter Vorjahr. Hier machte sich vor allem der auslaufende Pharmaeffekt bemerkbar. Die hohe Pharmaproduktion ging im letzten Jahr insbesondere über Verkäufe nach Europa und Nordamerika an die weltweiten Kunden.

Das Geschäft mit Lateinamerika konnte dagegen um 1,5 Prozent zulegen. Die Krisen in vielen lateinamerikanischen Ländern bremsten

aber die Verkäufe. In Asien erzielten die Unternehmen zwei Prozent mehr Umsatz.

Beschäftigung

Aufgrund der schwachen Konjunktur ging die Dynamik beim Aufbau neuer Arbeitsplätze in Deutschland zurück. Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Branche lag in den ersten sechs Monaten mit 0,5 Prozent nur noch leicht über Vorjahr. Die Branche zählt aktuell 464.800 Beschäftigte.

Ausblick Gesamtjahr 2019

Die Verunsicherung in den Märkten ist weiterhin hoch. Dies zeigt sich auch in den Geschäftserwartungen. Insgesamt fällt der Blick in die Zukunft zurzeit wenig optimistisch aus.

Die Unternehmen rechnen nur noch mit einer moderaten Erholung im zweiten Halbjahr. Die Hoffnungen ruhen dabei auf einer Belebung bei den Kundenindustrien im In- und Ausland – insbesondere im Fahrzeugbau. Die deutsche Chemieindustrie könnte dann als exportstarke Branche vom Wachstum in anderen Regionen profitieren.

Die Risiken für die künftige wirtschaftliche Entwicklung bleiben aber hoch:

Die Handelskonflikte sind weiter der größte Risikofaktor. Immer neue Meldungen verunsichern die Märkte. Konflikte zwischen den USA und China, die jüngsten Spannungen im Nahen Osten sowie der schwelende Konflikt mit der EU bestimmen die Nachrichten.

Zum einen droht eine Spirale steigender Zölle zwischen den USA und China. Zum anderen steigt die Gefahr militärischer Konflikte im Nahen Osten. Sollte es dazu kommen, würde dies den globalen Handel noch weiter bremsen – mit deutlichen Auswirkungen auf die deutsche Industrie.

Auch die Gefahr eines harten Brexits ist immer noch nicht gebannt. Die Verschiebung der Entscheidung auf den Herbst verlängert nur die Phase der Unsicherheit. Ob sich die EU und Großbritannien rechtzeitig auf ein Austrittsabkommen einigen können, bleibt weiter offen.

Prognose Gesamtjahr 2019

Konkret heißt das für unsere Prognose:

Für das Gesamtjahr 2019 rechnen wir für unsere Branche mit einem

- Rückgang der Produktion von 4 Prozent.
- Bei einem höheren Preisniveau von +1,0 Prozent sollte
- der Umsatz um 3,0 Prozent auf 196,9 Milliarden Euro sinken. Im Inland erwarten wir dabei einen Rückgang von 1 Prozent, der Auslandsumsatz dürfte um 4,5 Prozent sinken.

Grafik

Prognose für
2019

Damit haben wir unsere Prognose leicht nach unten angepasst. Der Grund hierfür liegt in der schwachen Industriekonjunktur im ersten Halbjahr in Verbindung mit den Risiken im politischen und wirtschaftlichen Umfeld im zweiten Halbjahr.

II. Klima schützen und Wettbewerbsfähigkeit erhalten

Meine Damen und Herren,

das Thema Klimaschutz ist in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen und politischen Debatte gerückt. Das zeigen nicht zuletzt die Ergebnisse der Europawahl in Deutschland. Wir begrüßen diese Entwicklung. Denn hier geht es um eine ganz wesentliche Frage für unsere Zukunft.

Politiker, Ökonomen und Klimaexperten diskutieren derzeit intensiv über zusätzliche Abgaben auf fossile Energieträger. Auch die Umgestaltung unseres Steuersystems in Deutschland wird erörtert.

So will die Bundesregierung bis zum Ende des Jahres ein nationales Klimaschutzgesetz verabschieden. Die Einführung eines Preises für das Treibhausgas CO₂ könnte dabei eine besondere Rolle einnehmen. Damit sollen die mittel- und langfristigen Klimaziele Deutschlands bis 2050 erreicht werden.

Daher möchte ich Ihnen gerne darlegen,

- warum diese Diskussion für unsere Industrie von großer Bedeutung ist,

- ▶ wie wir mit den Unternehmen unserer Industrie schon heute wichtige Beiträge zum Klimaschutz leisten,
- ▶ welche Instrumente sich aus unserer Sicht hier bewährt haben,
- ▶ welche Faktoren bei der Weiterentwicklung zu bedenken sind
- ▶ und wie wir diese Aufgabe in einem globalen Kontext angehen sollten.

Die Energie- und Klimapolitik zählt zu den besonders wichtigen Standortkriterien für die chemische Industrie in Deutschland. Inzwischen hat eine Vielzahl von Regulierungen dazu geführt, dass sich die Energiekosten zu einem kritischen Standortfaktor für viele – vor allem auch mittelständische – Unternehmen unserer Branche entwickelt haben.

Schon heute zahlen Gewerbe und Industrie in Deutschland die höchsten Strompreise im europäischen Vergleich. Auch das Preisniveau unserer Wettbewerber in Asien und den USA liegt deutlich niedriger.

Gleichzeitig leistet unsere Branche mit innovativen Produkten und Verfahren einen erheblichen Beitrag zum Gelingen der Energiewende und für mehr Klimaschutz.

So wird durch den Einsatz von Kunststoffen der Treibstoffbedarf aller Fahrzeuge in Deutschland um 500 Millionen Liter pro Jahr verringert. Neue Werkstoffe aus der Chemie für den Leichtbau sind unverzichtbar, um den Verbrauch weiter zu senken und die Reichweite elektrisch angetriebener Fahrzeuge zu erhöhen. Und mit innovativen Beschichtungen und Fasern für leistungsfähigere Windkraftanlagen trägt die Chemie auch dazu bei, dass die Windenergie im letzten Jahr den zweitgrößten Anteil zur deutschen Stromproduktion liefern konnte.

Auch unsere eigene Bilanz ist positiv: Der Ausstoß von Treibhausgasen unserer Branche hat sich seit 1990 annähernd halbiert – und das trotz eines Anstieges der Produktion um fast 70 Prozent.

Dazu hat der europäische Handel mit Zertifikaten für CO₂-Emissionen einen wichtigen Beitrag geleistet. Industrie und Energiewirtschaft in der EU unterliegen seit 2005 dem Emissionshandel. Er deckt ungefähr die Hälfte der Emissionen in der EU ab.

Der Preis für Zertifikate im europäischen Emissionshandel liegt derzeit über 26 Euro je Tonne. Mittelfristig ist mit einem Anstieg auf 40 Euro je Zertifikat und mehr zu rechnen. Aus zwei Gründen: Die Menge der Emissionsberechtigungen schrumpft. Gleichzeitig wird die Obergrenze für

Grafik

Vergleich
Industriestrom-
preise in der
EU

Grafik:

THG-Emission
der Branche
seit 1990

Treibhausgasemissionen in der EU ab 2021 schneller abgesenkt. Dadurch werden die Emissionen Jahr für Jahr noch schneller sinken als bisher.

Seit 2005 ist der Ausstoß von Treibhausgasen in der Energiewirtschaft und der Industrie in der EU um 26 Prozent gesunken. Er hat damit das für 2020 vorgegebene Ziel von minus 21 Prozent schon heute übertroffen.

Der europäische Emissionshandel funktioniert also besser als jedes andere politische Instrument für den Klimaschutz. Das System ist noch bis 2030 für die EU festgeschrieben. So wird gewährleistet, dass der Ausstoß von Treibhausgasen bis dahin um mindestens 43 Prozent im Vergleich zu 2005 sinken wird.

Es gibt aktuell Überlegungen, dieses System zu erweitern oder zu ergänzen. Angesichts der globalen Herausforderungen im Klimaschutz ist es sicher richtig, über neue Instrumente oder Wege zu diskutieren.

Doch dabei sollten die möglichen Auswirkungen – auch im internationalen Wettbewerb – ebenfalls genau betrachtet werden.

So würde eine Einbeziehung anderer Sektoren wie Verkehr und Gebäude zu beträchtlichen Verzerrungen des Systems führen.

Eine andere aktuelle Überlegung ist die Einführung eines nationalen CO₂-Preises, der auch Energiewirtschaft und Industrie erfasst. Dies würde aber die Wettbewerbsfähigkeit für deutsche Unternehmen noch stärker belasten. Die Verlagerung an „günstigere“ Standorte würde damit attraktiver – mit allen Konsequenzen für Investitionen und Arbeitsplätze in Deutschland.

Ein nationaler Alleingang macht daher aus Sicht des VCI keinen Sinn. Weder für das Klima, noch für wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Beschäftigung und Wohlstand.

Ein Blick auf die Verteilung der globalen CO₂-Emissionen und die Entwicklung seit 1990 in anderen Regionen der Welt zeigt: Deutschland hat beim Klimaschutz schon viel geleistet. Die Emissionen von CO₂ sind um fast ein Viertel zurückgegangen. Die Gesamtmenge der Treibhausgase ist um mehr als 30 Prozent gesunken.

Grafik:

Verlauf CO₂-Emissionen im ETS bis 2030

Grafik:

Klimabilanz 1990-2017 globaler Regionen

Deutschlands Anteil an den weltweiten CO₂-Emissionen liegt heute bei lediglich gut 2,2 Prozent. Die Wirtschaft in den G20-Ländern steht hingegen für rund 80 Prozent der globalen Emissionen des Treibhausgases.

Deshalb plädieren wir für weitere politische Anstrengungen, eine globale Lösung zu entwickeln. Wenn es gelänge, auf der Ebene der G20 einen gemeinsamen CO₂-Preis zu vereinbaren, würde das deutliche Auswirkungen auf den Klimaschutz zeigen und zugleich die internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten.

Meine Damen und Herren,

der Schutz des Klimas hat für unsere Branche hohe Bedeutung. Wir sehen darin nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch große Chancen. Mit unseren Produkten und Innovationen wollen wir auch weiterhin unseren Beitrag leisten, um für diese globale Herausforderung Lösungen zu finden.

Kontakt: VCI-Pressestelle Telefon: 069 2556-1496 E-Mail: presse@vci.de

Grafik:

Aktueller Anteil
Länder an den
globalen CO₂-
Emissionen